



Egerer Zeitung

Seit 1846
das
Heimatblatt
des
Egerlandes

Für die Heimatvertriebenen aus dem Stadt- und Landkreis Eger
Neues und Altes aus der Stadt Königsberg und Umgebung
— Mitteilungsblatt des Egerer Landtags e.V. —

JAHRGANG 62

Schöler Druck & Medien GmbH • Egerer Zeitung • Paradeplatz 11 • 92224 Amberg
Telefon (09621) 12876 • Fax (09621) 33632 • Mail: eserer.landtae@t-online.de

Nr. 5 Mai 2011



Maibaumsetzen

Aquarell von
Gustav Zindel — 1912

Das Aquarellbild „Maibaumsetzen“ von Gustav Zindel

Das auf der Titelseite abgebildete Aquarell zeigt das Aufrichten des Maibaumes. Es lässt sowohl die typische Bauweise im Egerland als auch die egrische Tracht in allen Einzelheiten erkennen. Der um die Egerländer Volkskunde sehr verdiente Josef Hofmann schreibt dazu:

„Herrlich komponiert ist vor allem das Dorfbild, das aus Typen Altegerländer Höfe und Häuser (z. B. solcher von Oberlohma, Habermannhof usw.) zusammengestellt erscheint. Und wie packend ist das Heben des Baumes, das unter Aufsicht des „Zechführers“ vor sich geht, wiedergegeben! Alles lebt auf diesem Bilde und alles, jede trachtliche Einzelheit, ist getreu nach den von mir im Egerlande gesammelten Bildern dargestellt. Zindel, der überdies auch im Egerlande selbst, so z. B. bei Herrn MUDr. M. Müller in Franzensbad Studien gemacht hat, hat mit diesem Bilde ein Meisterwerk geschaffen, auf das das Egerland, das derartige noch nicht

besitzt, stolz sein kann.

Besonders sei aufmerksam gemacht, dass der Bauer, rechts im Vordergrund stehend, mit einem echten, alten Egerländer Pelz bekleidet ist. Der Zechführer trägt um die Brust ein rotes Seidenband (Schärpe), die Knaben haben die grünen Pelzmützen aum Kopfe, die Mädchen prangen in farbenglühenden Tüchern. Und wie traut und echt ist ist das alte Mütterlein links vorne, mit dem alten Knopfgeschirme, dessen Gehäuse aus „spanischem Rohr“ gebaut war. Manche der Charakterköpfe sind Porträts. So wird z. B. jeder Pirker oder Mühlbacher den alten „Pok“, links unten sitzend, leicht erkennen, den prächtigsten Egerländer Bauern, der je vor meinem Apparate gestanden war!“

Das Bild ist kurz vor 1913 entstanden. Es vermittelt einen Einblick in die ländliche Bauweise, Tracht und in das Volkstum im Egerlande zur Zeit der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Heribert Sturm

Bilder der Heimat



Blick vom Grenzlandturm auf die Marktgemeinde Neualbenreuth

Der Grenzlandturm wird ein halbes Jahrhundert alt

Der Grenzlandturm in Neualbenreuth - für viele war er in den sechziger, den siebziger und den achtziger Jahren be-

liebter Aussichtspunkt für einen Blick in die Heimat. Am dritten Juni wird er ein halbes Jahrhundert alt.

Der Himmel hatte seine Schleusen weit geöffnet, als am 4. Juni 1961 der Turm feierlich eingeweiht wurde. Die Messe und der Festakt konnten deshalb nicht wie geplant im Freien zu Füßen des Turms begangen werden. Dr. Böhm, Abt-Koadjutor aus Schönau-Nastätten (Sudetenland) zelebrierte die Pontifikalmesse in der Neualbenreuther Pfarrkirche St. Laurentius. Auch der Festakt musste in der Kirche stattfinden. Im Festzelt und vor diesem standen fußtiefe Pfützen. Die Besucher waren aus allen Teilen der Bundesrepublik und Österreichs gekommen, vor allem Sudetendeutsche aus dem Egerland.

Der Gedanke, einen solchen Turm zu errichten, war in den fünfziger Jahren bei den dortigen Sudetendeutschen entstanden. Zunächst sollte er möglichst nahe an der tschechischen Grenze stehen. Das Landratsamt (Tirschenreuth) befürchtete allerdings, ein grenznaher Standort könne von den damaligen tschechoslowakischen Behörden als Provokation aufgefasst werden, und wollte keine Genehmigung erteilen.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft (SL) mit ihrem örtlichen Vorsitzenden Christoph Reintl gab die Idee jedoch nicht auf. Bei einer Monatsversammlung der Ortsgruppe Neualbenreuth am 3. August 1958 im damaligen Gasthaus Greber sprach man über den Zweck des zu errichtenden Turmes. Am Ende fasste man den Entschluss, in Neualbenreuth einen Aussichtsturm in der Art zu errichten, wie ihn die Tschechen zur Beobachtung des Grenzstreifens benützten. Bei dieser Versammlung waren auch zwei Vertreter des Oberpfälzer Waldvereins (OWV) aus Neualbenreuth anwesend, Josef Trißl (Beamter der Grenzpolizei) und Hans Schraml (Gemeindesekretär von Neualbenreuth).

Die erforderlichen Mittel sollten durch Spenden, Bausteine und Eigenleistung der Mitglieder dieser beiden Vereine (SL und OWV) aufgebracht werden. Der Vorsitzende der Neualbenreuther SL, selbst ein Egerer, regte an, auch über den „Egerer Landtag e. V“, die Landsmannschaft und den „Bund der Egerländer“ Zuschüsse zur Finanzierung des Bauvorhabens zu erhalten. Behörden, Organisationen und Vereine halfen durch größere Geldbeiträge, die Schuldenlast leichter zu tragen. Und auch die Bevölkerung von Neualbenreuth beteiligte sich in beispielhafter Weise durch Holzspenden sowie mit Hand- und Spanndiensten am Bau.

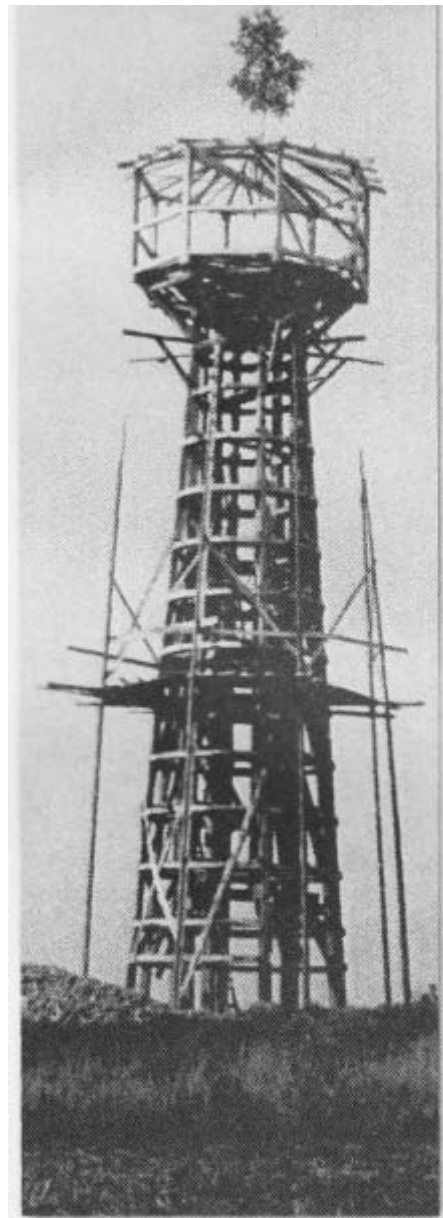
An dieser Stelle wollen wir an zwei weitere Egerer erinnern, die für den

Turmbau und auch für den Eingang vor Srenden eine wichtige Rolle spielten den damaligen Leiter der Egerer Zeitung, Notar a. D. Hans Fischer und an deren (leider viel zu früh verstorbene) Schriftleiterin der Egerer Zeitung, Elsa Solch. Sie riefen unter dem Motto „... steht meiner Heimat Haus“ die vertriebenen Egerländer dazu auf, für den Turmbau zu spenden, im Laufe der Jahre und Jahrzehnte gingen so viele Spenden ein, dass der Turm ganz ohne staatliche Zuschüsse gebaut werden konnte

Doch kehren wir zurück in das Jahr 1958. Nachdem man den Entschluß zum Bau gefasst hatte, informierte man den Neualbenreuther Marktgemeinderat über den geplanten Aussichtsturm und bat die Gemeinde, ein geeignetes Grundstück zur Verfügung zu stellen. Bürgermeister Fischer und der Gemeinderat sprachen sich anerkennend über das Vorhaben aus und fassten den einstimmigen Beschluss, der Errichtung des Aussichtsturmes zuzustimmen und der Verwirklichung des Vorhabens auf dem „Oberen Brand“ keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Sie stellten das Grundstück Sudetendeutschen Landsmannschaft und dem Oberpfälzer Waldverein kostenlos und zur eigenen Ausgestaltung zur Verfügung. Die Vereine sollten jedoch dafür Sorge tragen, dass bei der Errichtung und der späteren Inbetriebnahme die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen gewährleistet würden.



Der steinige Untergrund erschwerte und verzögerte den Fortgang der Arbeiten



Der Turm wurde als Holzkonstruktion errichtet.

Neben dem im Antrag erwähnten Gedanken der Heimatpflege begrüßte es der Gemeinderat, dass mit dem Turmbau auch der Verbundenheit mit den Heimatvertriebenen aus den früheren Nachbarortschaften Ausdruck verliehen wird. Auch hinsichtlich der Förderung des Fremdenverkehrs verdiene das Vorhaben besondere Unterstützung.

Der positive Bescheid der Gemeinde war zugleich der Startschuss für den Turmbau. Errichtet wurde er von der Baufirma Triebenbacher-Eckstein aus Waldsassen nach dem Entwurf des Mitterteicher Architekten Zeitler. Viele heimatvertriebene, aber auch einheimische Bauleute, an ihrer Spitze der Alt-



Der Turm nach Fertigstellung des Rundbaus (Warteraum und Kasse, mit Kupfer abgedeckt)

kinsberger Zimmermann-Polier Werner, arbeiteten fleißig mit.

Die Aushubarbeiten für das Fundament des Turmes gestalteten sich besonders schwer, denn man hatte mit steinigem Boden zu kämpfen. Gelegentlich hörte man schon die Meinung, das Gelände sei für einen solchen Turmbau nicht sehr gut geeignet. Die Verantwortlichen ließen sich aber dadurch nicht entmutigen.

Der Turm wurde zunächst als Holzkonstruktion errichtet. Dieses Material war auf der freien Fläche einer starken Verwitterung ausgesetzt. Der gesamte Bau wurde daher im Laufe der Zeit mit Kupfer abgedeckt, um ihn so vor Regen, Schnee und Eis zu schützen. 82 Stufen führen vom Fuß des Turmes hinauf zur Aussichtskanzel in 19 Metern Höhe. Am Fuß des 20 Meter hohen Turmes wurde bald ein Aufenthaltsraum und eine Kasse angebaut.

Die für den Bau verantwortlichen Kräfte waren Josef Trißl (Obmann des Oberpfälzer Waldvereins), Christoph

Reinl (Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Ortsgruppe Neualbenreuth) und Hans Schraml (Gemeinde Neualbenreuth), und mit ihnen der Förster Rudolf Nonner.

Diese für das Projekt verantwortlichen Männer haben mit der Idee, in Neualbenreuth einen Aussichtsturm zu bauen, zusammen mit vielen Helfern und Spendern Großartiges geleistet. Davon kündigt eine Tafel, die früher über dem Treppenaufgang hing und jetzt in der Turmgaststätte ihren Platz gefunden hat. Darauf steht: Christoph Reinl, Josef Trißl und Hans Schraml ermöglichten den Bau des Grenzlandturmes. Wir gedenken ihrer in Dankbarkeit."

Im Jahre 1982 wurde die Verantwortung für den Grenzlandturm auf breitere Fundamente gestellt und die ARGE Grenzlandturm gegründet. Als Gründungsmitglieder sind vermerkt: die Marktgemeinde Neualbenreuth: die Sudetendeutsche Landsmannschaft, Ortsgruppe Neualbenreuth; der (Heimatverein) Egerer Landtag e. V., der Oberpfälzer Waldverein, Zweigverein Neualbenreuth e. V. Seit 1984 gehören auch der Heimatverband der Marienbader Stadt und Land e. V. und seit 1995 auch der Fremdenverkehrsverein Neualbenreuth-Sibyllenbad e. V. der ARGE als ordentliches Mitglied an.

Der Turm und das umliegende Gelände wurden später noch mit einem lebenden Zaun umgeben. Man konnte sich dort unter Schatten bietenden Bäumen ausruhen oder auch stärken. In einem eigens errichteten Pavillon lädt ein Modell des alten Tillenschutzhauses, von einem Neualbenreuther Schreinermeister angefertigt, zur Betrachtung ein, oder man kann einen Kräutergarten in Augenschein nehmen.

Als im Laufe der Zeit die Ansprüche der Besucher größer wurden, gaben sie sich mit einem bloßen Aufenthaltsraum am Fuß des Turms nicht mehr zufrieden. So entstand in den Jahren 2003 bis 2004, wieder in Eigenregie, um den Turm herum ein Rundbau, der auch höheren Ansprüchen gerecht wird. Dort ist eine Gaststätte untergebracht, die etwa 50 Personen Platz bietet.

Schon im ersten Jahr stiegen über 15.000 Personen die 83 Eichenstufen hinauf, um von der Aussichtskuppel aus einen Blick nach Eger, ins Egerland, auf den Kaiserwald, ins Erzgebirge, ins Fichtelgebirge und den Steinwald zu werfen. Allein schon die Zahl der aufgezählten Gegenden zeigt, welch herrliche Sicht sich dem Besucher bei günstigem Wetter bietet. Mit fast 20.000 Besuchern im Jahr 1963



Christoph Reinl, Förster Nonner und Josef Trißl (v.l.) vor dem Turmeingang

erreichte die Besucherzahl ihren Höhepunkt, und sie sank in den Jahren bis 1990 kaum unter 15.000 im Jahr.

Die Wahl des Standortes erwies sich also im nachhinein als richtig. Denn auch heute noch, fünfzig Jahre nach der Einweihung des Grenzlandturmes, hat man bei günstigem Wetter von der Aussichtskuppel einen sehr schönen Blick auf das Land jenseits der Grenze, da das Blickfeld nicht durch nachwachsende und nachgewachsene Bäume oder neu errichtete Gebäude verstellt ist.

Die Jahre nach 1990, gekennzeichnet durch weltpolitische Ereignisse wie die Beseitigung des Eisernen Vorhangs,

das Überwinden des Ost-West-Gegensatzes und die Herstellung der deutschen Einheit schufen dann die Möglichkeit, wieder ungehindert in die alte Heimat fahren zu können. Dies führte freilich dazu, dass nun weitaus weniger Besucher den Weg nach Neualbenreuth und zum Grenzlandturm fanden und finden.

Es war ein langer und beschwerlicher Weg, bis der Aussichtsturm endlich fertig gestellt war und seiner Bestimmung übergeben werden konnte. Aber heuer, wenn am 14. August 2011 die ARGE Grenzlandturm und der Oberpfälzer Waldverein Neualbenreuth zum alljährlichen Turmfest einladen und unter den Klängen der Ernestgrüner Blaskapelle der 50. Geburtstag des Grenzlandturmes (nach-) gefeiert wird, dann werden es sich zumindest die eingefleischten Turmbesucher aus der näheren Umgebung, aber auch viele Egerländer aus allen Teilen Bayerns und Deutschlands - und sicher auch Besucher aus der nahen Tschechischen Republik - nicht nehmen lassen, diesen Tag am „Oberen Brand“ zu verbringen, bei den drei eng beieinander liegenden Gedenkstätten der Egerländer, dem Grenzlandturm, der Kapelle „Maria Frieden“ und dem vom Egerer Landtag e. V. gestifteten Totengedenkstein. Vorausgesetzt, das Wetter spielt mit.

Vielleicht versucht auch der eine oder andere von der Aussichtskuppel aus einen Blick in die alte Heimat zu werfen, wie zu der Zeit, als man nur mit bloßem Auge oder mit dem Fernglas in die nahe und doch so ferne Heimat sehen konnte ...

EZ/Walter Prasse Bilder:

Walter Prasse

